

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: vierteljährlich ohne Bringerlohn 1.50. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungshöfen, die Landbriefträger und sämtliche Postanstalten.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.

Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Aufließenspreis: Die kleine 6. Gepl. Anzeigenzeile 15 Z., die Nennanzeile 40 Z. Bei unverändertem Aufließenspreis entsprechender Rabatt für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abfassungen. Offertenzeichen od. Ausk. durch die Exp. 25 Z.

Nr. 73

Freitag, den 27. März 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Der am 4. Juli 1902 gegen den Tagelöhner Jakob Klaus, geb. am 26. Februar 1884 zu Heilberscheid (Kreis Westerburg), erlassene Steckbrief wird hiermit als erledigt zurückgenommen. — J. 1270/02

Dillenburg, den 19. März 1914.

Der Erste Staatsanwalt,

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden des Kreises.

Der mit der Revision der Staatssteuerbesteuern beauftragte Beamte hat häufig die Wahrnehmung gemacht, daß die „Anweisung, betr. die örtliche Erhebung der direkten Staatssteuern und Renten“ nicht mehr vorhanden ist.

Ist erfüllt daher um Bericht binnen 8 Tagen, ob der dortige Gemeinderechner noch im Besitz der genannten Anweisung ist. Beinehendfalls wird ein neues Exemplar der Anweisung von hier aus bestellt werden.

Dillenburg, den 24. März 1914.

Der Königl. Landrat: v. Bizevitz.

Nichtamtlicher Teil.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 26. März.) Das Haus nahm das Haftungsgebot endgültig in dritter Lesung an und erklärte die Wahl des Abg. Brederlow (kl., Königsberg 8, Friedland-Gerdauen) für ungültig. Es folgte die Prüfung der Wahl des Abg. Hösch (kl., Stendal-Osterburg), der mit 13.288 Stimmen gewählt worden war, während der Gegenkandidat Führmann (ndl.) 10.995 Stimmen erhielt. Die Wahlprüfungskommission beantragte die Wahl für ungültig zu erklären, da die 2329 konservativen Stimmen in den Bezirken, in denen Flugblätter mit Namen und Amtstiteln von Amts- und Gemeindevorstehern verteilt worden waren, ungültig seien und mit ihrem Abzug Hösch die Mehrheit verlöse. Die Redner der konservativen Partei, der Reichspartei und des Zentrums traten für Gültigkeit, die der Fortschrittspartei, der Nationalliberalen und der Sozialdemokraten für Ungültigkeit der Wahl des Abg. Hösch ein, die schließlich in namentlicher Abstimmung mit 176 gegen 149 Stimmen für ungültig erklärt wurde. Es folgte der Duellantrag der Kommission, der bei freudhaftem Verschulden eines Zweitkampfes statt der festhaftigen Gefängnisstrafe von gleicher Dauer vorsieht und den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte zuläßt. Staatssekretär Lisco erklärte, daß der Reichskanzler großes Interesse an der Angelegenheit nahme und mit den zuständigen Stellen sich nach den Verhandlungen des Hauses in Verbindung setzen würde. In der Frage, ob es zweckmäßig sei, diesen Punkt der allgemeinen Strafrechtsreform vorwegzunehmen, hätten die verbliebenen Regierungen noch nicht Stellung genommen. Nach kurzer Debatte wurde der Gesetzentwurf in 1. und 2. Lesung angenommen. Freitag 12 Uhr: Konkurrenzlausel, Petitionen.

Preussischer Landtag.

(Sitzung vom 26. März.) Die Novelle zum Fürsorgegesetz wird in dritter Lesung angenommen. Bei der Weiterberatung des Staats kommt die Verteilung der direkten Steuern an die Reihe. Nach dem Berichterstatter Schmedding (Gr.) ergreift der Konservative v. Hennig das Wort und gibt ein erfreuliches Bild von der Entwicklung der direkten Steuern. Doch macht er Front gegen die direkte Reichssteuer, da Preußens Steuerquellen geschützt werden müssten. Der Finanzminister bringt die wenig erfreuliche Botschaft, daß es unmöglich sei, die Steuerzuschläge herabzuführen. Er verteidigt den Standpunkt, daß die Errichtung der Steuerzuschläge eine dauernde sein müsse. Gleich seinem katholischen Kollegen warnt er vor übertriebenen Hoffnungen auf die Wirkung des Generalpardons. Denn die Ausgaben seien ebenfalls im Bache. Schon taucht bereits die große Frage der Volksschulosten auf. Die Steuerkommission im Hauptamte müssen wir haben, da die Steuereinziehung sich zu einer wahren Wissenschaft entwickelt hat. Der Zentrumsmann Herold ist durchaus nicht für dauernde Zuschläge, während der Freikonservative v. Cardorff wegen seines temperamentvollen Eintrittes für die Landrate in eine Kontroverse mit der Linken gerät. Der Nationalliberale v. Campe polemisiert gegen seinen Vorründer und auch die Abg. Bachmeyer (kp.) und Ströbel (Soz.) treten für eine Änderung der Steuerpolitik ein. Dann vertagt das Haus die Weiterberatung auf Freitag 10 Uhr. Außerdem steht der Etat, Wahlprüfungen und Petitionen.

Politisches.

Der Kaiser in Benedig. An Bord der „Hohenwollern“ hörte der Kaiser den Vortrag des Gesandten von Treutler und die Vorträge des Chefs des Marine-, des Militär- und des Zivilkabinetts. Als Abschiedsveranstaltung fand auf der „Hohenwollern“ ein Tee statt, zu dem etwa 60 Einladungen an Damen und Herren der venezianischen Gesellschaft ergangen waren.

Die politischen Konferenzen auf der Morzareise, mit allen für die Politik des Dreibundes maßgebenden Persönlichkeiten hat der Kaiser lange Besprechungen gehabt, werden auch in der Presse Österreichs und Italiens sehr ähnlich beurteilt. Während die österreichische Presse betont, daß die volle Einigkeit die beste Friedensgarantie sei, was auch die Zukunft bringen möge, betonen die italienischen

mehr, daß die augenblickliche Lage nicht kritisch sei und keine Konfliktmöglichkeiten für die Zukunft in sich verberge.

Der deutsche Kronprinz traf in Halle a. S. mit Jagdplausigem Zug ein und begab sich in geschlossenem Automobil nach dem Schlosse des Kammerherrn von Thron in Schlossau. Es handelt sich bei dieser Reise um die angekündigte Generalsabreise, an der der Kronprinz teilnimmt.

Vom Prinzenpaar Heinrich. Der Dreischauben-dampfer „Cap Trafalgar“ mit dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich an Bord ist gestern morgen 6 Uhr in Rio de Janeiro eingetroffen.

Der badische Gesandte in Berlin, Graf von Beckheim, wird in nächster Zeit von seinem Posten zurücktreten.

Über die Vorbildung unserer Diplomaten nahm die Budgetkommission des Reichstags mit Zustimmung des Staatssekretärs v. Jagow eine von Nationalliberalen, Zentrum und Fortschrittspartei eingebrachte wichtige Resolution an. Danach soll der Reichstag den Kanzler erneut eine Verordnung zu erlassen, durch welche die Ernennung zum Legationssekretär und Botschafter von dem Besitzer einer gleichartigen Prüfung abhängig gemacht wird, die vor einer besonderen Kommission abzulegen ist. Diese Prüfung hat zu umfassen: das Völkerrecht, deutsche und auswärtige Volkswirtschaft, die Handelswissenschaft, Geschichte und Sprachenkunde. Bei Bewerbern, die in einem der Bundesstaaten die zweite juristische Prüfung oder die Prüfung für den höheren Verwaltungsdienst bestanden haben, beschränkt sich die Prüfung auf deutsche und auswärtige Volkswirtschaft, Handelswissenschaft und Sprachenkunde. Die Prüfungskommission hat zu bestehen aus dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes oder dem Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes als seinem Vertreter als Vorsitzenden sowie aus folgenden Mitgliedern: einem ordentlichen Professor der Rechtswissenschaften, einem ordentlichen Professor der Volkswirtschaftslehre, einem ordentlichen Professor einer Handels-hochschule, zwei Vertretern des praktischen wirtschaftlichen Lebens und je einer der französischen und der englischen Sprache mächtigen Persönlichkeit. Die Gleichartigkeit der Prüfung für die Konsulate und die rein diplomatische Karriere sowie die Hinzuziehung von Vertretern des praktischen Lebens zu den Prüfungen ist das Bemerkenswerteste an der in Aussicht stehenden Reform. — Die Reichstagskommission für die Militärstrafgesetze nahm bei der zweiten Lesung des Gesetzentwurfs gegen konservative, Nationalliberale und Zentrum einen fortgeschrittenen Autzug auf Beseitigung des strengen Artikels an, für dessen Beibehaltung der preußische Kriegsminister eintrat. Die übrigen Bestimmungen blieben nach den Beschlüssen weiter bestehen unverändert.

Die ganze Reform des Militärstrafgesetzes sei unannehmbar, so erklärte der Kriegsminister von Falkenhayn in der weiteren Verhandlung der Reichstagskommission, wenn der strenge Artikel aus dem Militärstrafgesetzbuch ausgeschlossen bliebe und der Beschluss, die militärischen Beschränkungen auf die Dauer der Kontrollversammlung zu beschränken und nicht auf den ganzen Tag der Kontrollversammlung auszudehnen, aufrecht erhalten bleibe.

König von Sachsen und der Zar. Wie der Pariser „Temps“ in einer Petersburger Depesche meldet, erklärt man in dortigen informierten Kreisen, daß außer dem Besuch des deutschen Kaisers in Petersburg im Monat Mai eine Zusammenkunft des Königs von Sachsen mit dem Zaren stattfinden werde.

Frankreich. Der Präsident Frankreichs besuchte ein Bankett der Militärschäfprese und sagte in einer Tafelrede: Die Herren von der Militärschäfprese sind dazu da, jeden Zwiespalt über die Zwecke der Wehrmacht Frankreichs zu verbüßen und darüber zu wachen, daß die Armee ihre stille Aufgabe mit dem einmütigen Weisende der öffentlichen Meinung unter ständiger Unterstützung des Volksvertrauens vollende. Im gegenwärtigen Zustande der Welt braucht Frankreich eine starke und seitigegefügte Armee, um im Frieden seine Rechte und seine Ehre aufrecht zu erhalten. Das ist die Kraft Frankreichs, der es den Beistand seiner Freunde, den Meppeli seiner Nebenbuhler und die Achtung aller zu verdanken hat.

England. Es war eine Komödie, die die Regierung dem Unterhause vorspielte, um sich in der Debatte über die Disziplinwidrigkeit der englischen Offiziere Irlands weniger den Schein der Autorität zu wahren. Kriegsminister Seely mußte alle Schuld auf sich nehmen und erklären, er habe ohne Vorwissen der übrigen Regierungsmitglieder den Offizieren Irlands gesagt, ein Kampf gegen die Ulsterleute würde ihnen nicht zugemutet werden. Wegen dieses eigenmächtigen Vorgehens gab Seely seine Demission, die der Premierminister Asquith ablehnte. Die liberalen Politiker mußten den Trieb der Regierung durchschauen, deren Lage daher auch keineswegs als gebessert und befestigt angesehen werden kann. Wenn der janitürliche Marineminister Churchill in der Parlamentsdebatte über den Ulsterstreit den Vortrag, er habe Kriegsschiffe an der irischen Küste versammelt, um einen Krieg hervorzurufen, unter den stärksten Erregung des Hauses als reußliche Unterstellung zurückwies, so kann man sich eine Vorstellung von der Siedehitze machen, in der sich die politischen Gegner des sonst so geheimen englischen Parlaments gegenwärtig befinden. Nach einer Londoner Meldung des „Tag“ ist die Erregung über die Meuterei der Offiziere so groß, daß die liberale Partei heute stärker denn je und damit auch die Stellung der gegenwärtigen Regierung bestätigt ist. Die Regierung wird den betreffenden Offizieren vom Kriegsminister Seely gemachten Zugeständnisse widerrufen, die schuldigen Offiziere haben sich auf das Schlimmste gefaßt zu machen. Alle Divisionsgenerale erhielten Befehl, sich im Kriegsministerium einzustellen.

In Albanien herrschen nach Pariser Meldungen verheißungsvolle Zustände. Der „Tempo“ meldet, daß in Durazzo vollkommen Anarchie herrscht. Das Kriegsrecht soll in Durazzo proklamiert werden soll und der Fürst und die Fürstin von Albanien sind gezwungen, in ihrem Palast zu bleiben.

Türkei. Başı Bey begnadigt. Der frühere Deputierte Başı Bey, der Mitte Februar wegen Teilnahme an der Verschwörung gegen Mahmud Schewket zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt wurde, ist jetzt begnadigt worden. Diese Begnadigung bedeutet ein Zugeständnis an die Niederlande, in deren heiliger Gesandtschaft Başı i. St. widerrechtlich verhaftet wurde.

Mexiko. Ein amtliches Telegramm aus Mexiko besagt, daß die Russen am Mittwoch früh bei Torreon geschlagen worden seien und 2000 Mann an Gefangenen und Verwundeten verloren hätten. Die Übrigen zogen sich nordwärts zurück und wurden von den Bundesstruppen verfolgt.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 27. März.

(Ausstellung von Naturholzarbeiten.) In den vergangenen Winterwochen wurde den Schulkindern eine Gelegenheit und Anweisung zur Anfertigung von Holzarbeiten gegeben. Zu diesem Zwecke waren zwei Räume der Wohnung des Schulpredigers der Stadt, Volkschule gemietet worden. An wöchentlich drei Abenden standen sich hier 15-20 Knaben ein, um aus Holznäpfchen allerlei praktische und niedliche Sachen herzustellen, wie Garderobe, Büsten, Pfosten- und Schlüsselhalter, Fußbänder, Bilderrahmen, Staubtuchosten, Blumentöpfe und dergl. Die angefertigten Sachen sind in den Arbeitsräumen von Sonntag mittag bis Montag abends ausgestellt. Eltern und Angehörige der Knaben, sowie Freunde der Jugendpflege sind zur Ausstellung eingeladen. Die Eröffnung der Ausstellung erfolgt Sonntag um 11 Uhr. Den Besuchern ist zugleich Gelegenheit gegeben, einzelne Sachen durch Tombola zu erwerben. Der Erlös dient zur Bezahlung der Ausstellung, die bei Anfertigung der Arbeiten entstanden sind. Im Herbst finden die Knaben in den zu diesem Zwecke hergerichteten Räumen des neuen evangelischen Gemeindehauses Aufnahme.

(Einbruchsversuch.) Am der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag versuchten zwei anständliche Arbeiter durch die Fenster in die Restaurationsräume des Bahnhofs einzudringen. Durch Hinzukommen eines Eisenbahnbediensteten wurden sie in ihrer Arbeit gestört und ergriffen die Flucht. Ersterer verfolgte sie nach der Stadt, wo es mit Hilfe des Wächters der Wach- und Schließgesellschaft gelang, beide in sicherer Gewahrheit zu bringen.

Ciershausen, 26. März. Herr Lehrer Grün, der die zweite Lehrerstelle innehatte, verläßt mit dem 1. April unseren Ort, um die erste Lehrerstelle in Ronzenbach zu übernehmen. Herr Lehrer Grün erfreute sich hier allgemeiner Beliebtheit.

Haiger, 27. März. Es wird uns geschrieben: Sonntag, den 29. ds. Ms., abends 8 Uhr wird im Volks- und Kulturtale des Berndorfes der Verbandsdirektor Dr. Norden, Frankfurt a. M. zusammen. Die Entwicklung des Verbandes und seiner Mitglieder war, wie der Vorsitzende ausführte, trotz der für die Handelswirtschaft ungünstigen Verhältnisse des Jahres 1913 eine durchaus aufgerückte. Es waren dem Verband angegeschlossen 184 Kredit- und 33 Betriebsgenossenschaften (Winzer, An- und Verkaufs-, Dreiecksgenossenschaften usw.). Im laufenden Jahre sind bereits 6 Neugründungen von Genossenschaften erfolgt. Die weitere Ausgestaltung des Genossenschaftswesens bezeichnete der Vorsitzende als eine der vornehmsten Aufgaben des Verbandes. 81,1 Proz. aller angegeschlossenen Genossenschaften konnten im Jahre 1913 einer unangemeldeten Revision an Ort und Stelle unterzogen werden; außerdem fanden in schlecht geleiteten Vereinen 21 außerordentliche Kontrollrevisionen statt. Neben die Revisionstätigkeit erhieltte im einzelnen der Überprüfung des Verbandes, Grifas, einen ausführlichen Bericht. Besonders bemerkenswert ist, daß die Wuthaben der im Geldverkehr mit der Zentralbank stehenden Kreditgenossenschaften sich einerseits um 200.000 M. erhöhten, während andererseits die Verbindlichkeiten um 400.000 M. zurückgingen. Der gegenwärtige Stand ist ein derartiger, daß fremde Gelder für die in Anspruch genommenen Kredite der Nassauer Raiffeisenvereine nicht benötigt, daß diese vielmehr vollkommen im Bezirk aufgebracht werden. Auch das Warengeäft entwickelte sich vorgetragen günstig. Es konnten nämlich für 2.290.000 M. landwirtschaftliche Bedarfssorten, Produkte, Maschinen usw. abgezeichnet werden.

Limburg, 25. März. Aus dem Nassauischen Genossenschaftswesen. Im Hotel „Zur alten Post“ trat heute der Verbandsausschuß des Nassauer Raiffeisenverbandes unter Vorsitz des Verbandsdirektors Dr. Norden, Frankfurt a. M. zusammen. Die Entwicklung des Verbandes und seiner Mitglieder war, wie der Vorsitzende ausführte, trotz der für die Handelswirtschaft ungünstigen Verhältnisse des Jahres 1913 eine durchaus aufgerückte. Es waren dem Verband angegeschlossen 184 Kredit- und 33 Betriebsgenossenschaften (Winzer, An- und Verkaufs-, Dreiecksgenossenschaften usw.). Im laufenden Jahre sind bereits 6 Neugründungen von Genossenschaften erfolgt. Die weitere Ausgestaltung des Genossenschaftswesens bezeichnete der Vorsitzende als eine der vornehmsten Aufgaben des Verbandes. 81,1 Proz. aller angegeschlossenen Genossenschaften konnten im Jahre 1913 einer unangemeldeten Revision an Ort und Stelle unterzogen werden; außerdem fanden in schlecht geleiteten Vereinen 21 außerordentliche Kontrollrevisionen statt. Neben die Revisionstätigkeit erhieltte im einzelnen der Überprüfung des Verbandes, Grifas, einen ausführlichen Bericht. Besonders bemerkenswert ist, daß die Wuthaben der im Geldverkehr mit der Zentralbank stehenden Kreditgenossenschaften sich einerseits um 200.000 M. erhöhten, während andererseits die Verbindlichkeiten um 400.000 M. zurückgingen. Der gegenwärtige Stand ist ein derartiger, daß fremde Gelder für die in Anspruch genommenen Kredite der Nassauer Raiffeisenvereine nicht benötigt, daß diese vielmehr vollkommen im Bezirk aufgebracht werden. Auch das Warengeäft entwickelte sich vorgetragen günstig. Es konnten nämlich für 2.290.000 M. landwirtschaftliche Bedarfssorten, Produkte, Maschinen usw. abgezeichnet werden.

Frankfurt, 26. März. Das Schwurgericht verurteilte heute den Bankier Rudolf Blaut von der Nassauer Bankfirma Blaut, Heck u. Co. wegen Depot-Unterschlagung und Vergehen gegen die Konkursordnung unter Annahme minderer Umstände zu 2 Jahren Gefängnis. 9 Monate werden auf die Untersuchung angerechnet.

Wiesbaden. Selbstmordversuch. In der vergangenen Nacht versuchte sich die 18jährige Erna L. durch Deffnen der Gasähne ums Leben zu bringen. Sie wurde

bewußtlos aufgefunden. Der Sanitätswache gelang es, die Lebensmilde mit Zuhilfenahme des Sauerstoffapparates wieder ins Leben zurückzurufen. Sie wurde zur völligen Wiederherstellung ins städtische Krankenhaus gebracht.

Bad Münster a. St., 26. März. In einem kleinen Hotel gab heute morgen gegen 6 Uhr der 25-jährige Eisenbahnpfleger Stork aus Mainz auf seine Begleiterin, die 18-jährige Berta Kaltenberg aus Mainz, mehrere Schüsse ab, durch die das Mädchen schwer verletzt wurde. Stork hat sich dann, wie der „Kreuznacher Leipziger Anz.“ meldet, selbst erschossen. Das Mädchen durfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Rüdesheim, 26. März. In Gegenwart einer Anzahl höherer Beamten und geladener Personen fand gestern vormittag im Sitzungssaal des neuen Amtsgerichtsgebäudes die feierliche Übernahme desselben statt.

Vermischtes.

Schwerer Sturm herrschte im Vermelkanal und an der französischen Westküste. Bei Brest sank ein Hochseeschiffahrzeug. Seine elf Mann starke Besatzung ertrank bis auf zwei Mann, die sich an schwimmenden Balken festklammerten und nach Stundenlangen Bemühungen gerettet werden konnten. Zwei Fischerboote, das eine mit fünf, das andere mit vier Mann Besatzung, werden gleichfalls vernichtet.

In „Grünthaler Reichsbanknoten“ sind im Jahre 1913 117 Tausendmarkbills festgestellt worden. Noch immer wirkt also die Schändlichkeit des Faktors Grünthal nach. Grünthal war bekanntlich ein Faktor der Reichsdruckerei, der echte Vorbrüder von Tausendmarkscheinen sich aneignete, sie mit Nummern verfaßt und in Umlauf brachte. Diese falschen Scheine waren natürlich im Publikum von echten garnicht zu unterscheiden, und nur durch einen Zufall kam das Verbrechen Grünthals heraus. Fast 2½ Millionen Mk. hatte Grünthal, der während der gegen ihn schwebenden Untersuchung Selbstmord begangen, sich angeeignet.

Ein äußerst „gewichtiger“ Rekruit fühlte sich in Schwerte im Aushebungstermin der Erbautkommission vor. Der noch nicht 20 Jahre alte zukünftige Vaterlandsverteidiger, Sohn des Wirts Schulte, wiegt nicht weniger als 241 Pfund. Zur Bezeichnung dieses für Militärdienstliche ganz außergewöhnlichen Gewichtes mußten aus einem benachbarten Geschäftskontor einige Gewichtsstücke geholt werden, da man im Aushebungskontor sich für derartige „gewichtige“ Persönlichkeiten nicht eingerichtet hatte. Auch das der Kommission zur Verfügung stehende Maßband erwies sich als zu klein, um den Brustumfang des jungen Riesen zu messen; man mußte einen Bindfaden zu Hilfe nehmen. Der junge Mann wurde zur Ausartillerie gezogen.

Berlin, 26. März. Für den diesjährigen sozialdemokratischen Parteitag, der im September in Würzburg stattfindet, sind einem Beichlasse von Parteiausschuß und Parteivorstand zufolge die Themen: „Militäraut und Demokratie“ und „Wirtschaftspolitik und Koalitionsrecht“ auf die Tagesordnung gesetzt worden.

Deutsche Kleider sind augenblicklich Modewort in Berlin. Die Vertreter dieser Richtung wollen die Pariser Mode verbannen und an ihre Stelle Damenkleider, die sich den Formen der deutschen Volksstrachten (loses Leibchen, einfache Machtart etc.) und denen deutscher Kulturepochen annähern. Der Gedanke ist gut und sollte lebhaft unterstützt werden, damit die neuen Kleider — auch billiger werden, vorläufig müssen sie wenigstens mit recht teuren Preisen bezahlt werden.

Dem Verdienste seine Krone. Der Magistratsrat Heim in Nürnberg war unlängst nachdrücklich und mit Erfolg

dafür eingetreten, daß den Hunden das längst heiß ersehnte Mitfahren auf der städtischen Straßenbahn gestattet werde. Zu Beginn einer dieser Tage abgehaltenen Magistratsitzung wurde nun von Oberbürgermeister Dr. Geßler ein großer bronzer Hund in den Saal getragen und als Zeichen der Anerkennung Nürnberger Hundfreunde dem Magistratsrat Heim überreicht. Die Ovation löste allgemeine Heiterkeit aus.

Breslau, 26. März. In den letzten Tagen wurde in Breslau eine große Anzahl Militärschüler, die sich dort zur Stellung einfinden, von Werbern der Fremdenlegion, die mit reichlichen Geldmitteln versehen waren, zum Eintritt in die Fremdenlegion angeworben. Die Werber bewirten ihre Opfer reichlich und ließen sie dann, wenn der Alcohol seine Wirkung zeigte, den Vertrag unterschreiben. Einer der Angelobten namens Jädel, der ebenfalls einen solchen Vertrag unterschrieben hatte, war schon auf der Reise nach Frankreich in Bremen eingetroffen. Dort gelang es ihm, seinen in Bremen wohnenden Bruder zu verständigen, der sofort die Polizei benachrichtigte. Diese nahm den Werber fest, während Jädel durch die Militärbehörde nach Breslau zur Stellung befördert wurde.

— **Was Bayern für Briefmarken verbraucht**, darüber machen die „Münch. R. R.“ interessante Mitteilungen. Im Jahre 1912 sind beispielsweise verkauft worden 60 Millionen 3 Pfennig-Marken, 169 Millionen 5 Pfennig- und 120 Millionen 10 Pfennig-Marken. Seit 1876 sind an bayrischen Briefmarken verkauft worden: 1 Milliarde und 490 Millionen 3 Pfennig-Marken, 1 Milliarde und 900 Millionen 5 Pfennig-Marken, 2 Milliarden 450 Millionen 10 Pfennig-Marken, an sämtlichen Markenwerten etwa 7 Milliarden Stück Marken. Man macht sich schwer einen Begriff von dieser Menge. Zu einem Band aneinandergereiht, würden sie etwa einmal den Erdumfang am Äquator umspannen.

— **Aus aller Welt**. **Köln**, 26. März. Aus der Krankenabteilung des hiesigen Garnisonlazaretts ist der Marine-Gestungsgesangene Munk, der noch zwei Jahre Festung zu verbüßen hat, in der vorverlorenen Nacht entsprungen. Von dem Flüchtling konnte bisher noch keine Spur entdeckt werden. — **Düsseldorf**, 26. März. Die Polizei verhaftete den Reisenden Ch. Bleth, angeblich aus Köln, und die Ehefrau von Niem, die unberechtigterweise Kollektenveranstalterin hatten. Bei der Festnahme fand man Bücher vor, nach denen die beiden in fast allen größeren Städten Rheinlands 1877 Mark eingesammelt hatten. Einen berechtigten Ausweis hatten die Verhafteten nicht in ihrem Besitz. — **Duisburg**, 26. März. Bodensenkungen unter der Kirche in Mittelmeiderich. Im Gewölbe der katholischen Kirche in Mittelmeiderich hatten Bodensenkungen erheblichen Schaden verursacht, so daß die Zechen Reparaturen vornehmen mußte.

Elberfeld, 26. März. Fräulein Brunhilde Wilden, die, wie seinerzeit berichtet, am 16. Februar d. Js. einen hiesigen Gerichtsassessor erschossen hatte und sich seitdem hier in Haft befand, ist gestern auf freien Fuß gesetzt worden. Ancheinend hat sich ihre Angabe bestätigt, daß die Angestellten des Assessors getroffen habe, als sie mit ihm um den Revolver rang, mit dem sie sich erschießen wollte, da er ihr das erbetene Chedersprechen nicht geben wollte. — **Elmshorn**, 26. März. Auf der Chaussee von Langenlohe gingen gestern abend auf einer Fahrt von Hamburg nach Elmshorn die Herren Heinrich Arens aus Elmshorn und der Gastwirt Glümann aus Barmstedt unter ihr bei einem Zusammenstoß mit einem Radfahrer zusammen gestürztes Auto. Beide waren sofort tot. — **Bremen**, 26. März. Der Dampfer „Sierra Cordoba“ meldet drahtlos, daß der chilenische Dampfer

„Maino“ 25 Seemeilen südöstlich von Uschau Maschinen-schaden erlitten hat und Hilfe erbat. Die „Sierra Cordoba“ ist an die Unfallstelle geeilt. — **Berlin**, 26. März. Heute nacht hat sich in einem Hause der Berliner Allee in Weishensee ein blutiges Drama abgespielt. Der Instrumentenmacher Franke hatte mit einer anderen Frau ein Verhältnis angeknüpft, worüber es mit seiner Ehefrau zum Streit kam. In diesem Verlauf gab die Frau auf ihren Mann sechs Revolverschüsse ab, durch die er schwer verletzt wurde. Daraus suchte sich die Frau mit Leuchtgas zu vergiften, wurde jedoch durch herbeiliegende Hausbewohner hieran gerettet. — **Berlin**, 26. März. An der Kreuzung der Gitschinerstraße und Prinzessstraße stießen heute vormittag zwei Wagen der Linien 36 und 82 zusammen. Der von der Beerwaldbrücke kommende Wagen der Linie 36 fuhr dem aus der Gitschiner in die Prinzessstraße einbiegenden Wagen der Linie 82 in die Flanke, wobei Wagen erheblich beschädigt wurden. Von den Insassen erlitten 8 Personen schwere und 6 leichtere Verletzungen. — **Posen**, 26. März. In der Nacht zu gestern brachen Diebe in Posen bei dem Kaufmann Leitgeber ein, sprengten einen Geldschatz und raubten 30 000 Mk. in Bargeld, sowie viel Wertgegenstände.

— **Schwere Dampferkatastrophe bei Hawaii**. In der Südsee auf der Höhe von Pearl Harbour flog der Dampfer „Mary“ in die Luft. Das Schiff wurde vollständig in Atome zerstückelt. Die aus 12 Personen bestehende Besatzung, ebenso 40 Fahrgäste, Südseeinsulaner, haben ihren Tod gefunden.

— **Eine neue bemerkenswerte Aufführung** Sven Hedins, des berühmten schwedischen Alpinforstlers, liegt vor. Sie wird wegen ihres warmherzigen patriotischen Tonos auch außerhalb der Grenzen Schwedens viel beachtet werden. Sven Hedins fordert abermals seine Landsleute auf, sich besser zu rüsten, damit kein möglicher russischer Überfall Schweden verhindern kann. Öffnen und ehrlich schreibt Hedins in dem Aufruf, der in einer Auflage von einer Million Stück verteilt werden ist: „Bergeset nicht, daß ich meine russischen Freunde geopfert, und daß das Land für mich auch für immer verschlossen ist. Was dies bedeutet, kann nur derjenige verstehen, der das unermessliche Reich vom äußersten Osten bis nach Petersburg und Abo, von Sibirien nach Samarkand und Buchara bereist hat, der den fröhlichen Gletschertang der Troika auf einsamen langen Wegen gehört, der bei den Bauern in den Dörfern gewohnt hat, der die Frühlingsblumen der Steppen sich zu ihrem kurzen Schmelz hat entfalten sehen, der gelernt hat, das russische Volk zu lieben. Wenn aber das Vaterland bedroht ist, dann werden alle Rücksichten über Bord geworfen.“

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Samstag, den 28. März: Zeitweise heiter, doch noch einzelne Niederschläge, etwas kälter.

Letzte Nachrichten.

Triest, 27. März. Kaiser Wilhelm trifft heute vor mittag im Hafen von Triest ein. Thronfolger Franz Ferdinand wird sich nach der Ankunft des Kaisers an Bord der „Hohenzollern“ begeben. Der Kaiser wird sodann einen Besuch im Schloß Miramare machen, wo mittags ein Frühstück stattfindet.

Athen, 27. März. Die königliche Familie fuhr gestern abend nach Kalanaki, um von dort auf dem Panzerkreuzer „Averoff“ die Reise nach Korfu anzutreten. König Konstantin wird zum griechischen Nationalfest am 7. April nach Athen zurückkehren und am Abend desselben Tages in Begleitung des Ministerpräsidenten Venizelos wieder nach Korfu reisen, wo am 9. April Herr v. Bethmann Hollweg eintreffen wird. Der Minister des Neueren Dr. Streit wird sich später nach Athen begeben.

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Vorckhard.
(Nachdruck verboten.)

(28. Fortsetzung.)

Er verzog seine Miene und reichte ihr stumm den Arm. Sie nahm ihn, richtete sich auf und ließ sich von ihm führen. Ungesener und schwerfälliger denn je machte sie die Schritte.

„Habe ich es Ihnen nicht vorausgesagt?“ fragte sie, als sie glücklich wieder in ihrem Stuhl saß.

„Was?“ fragte er, ahnunglos tuend, zurück.

Sie unterdrückte die Entgegnung, die ihr auf den Lippen schwob.

„Bitte, wollen Sie nun lesen?“ sagte sie fühl und legte sich in den Stuhl zurück.

Er nahm das Buch und begann.

Naum hatte er eine Seite gelesen, als ein Schatten auf das Bild fiel von der Verandatür her, an der er jaß. Er jaß auf und gerade in das lachende, in regennasser Kapuze siedende Gesicht Linda.

Er sprang auf und öffnete dienstbefriedig die Tür.

Sie trat ein, machte ein sehr erstauntes Gesicht, als sie Seeger anstieß, erwiderte seine Verbeugung mit einem hochmütigen Blick und ließ sogleich aus die Gräfin zu.

„Liebste, Beste — da haben Sie mich, und nun versüßen Sie über mich!“ rief sie lustig.

Waltraut drückte die Hand des jungen Mädchens herzlich.

„Bei diesem Wetter haben Sie den weiten Weg gemacht, um meine willen? Das ist rührend, liebe Linda. Nun legen Sie schnell ab! Ihr Lodenmantel trieft ja. Franz soll Ihnen sogleich eine Tasse warmen Tee bringen.“

Linda zog den regennassen Mantel aus und duldet es wie selbstverständlich, daß Seeger herzusprang und ihn ihr abnahm.

„Gnädigste Gräfin entbinden mich jetzt meiner Dienste?“ fragte er darauf.

„Aber wieso denn?“ rief Linda schnell ein. „Ich will doch nicht hören! Hatten Sie nicht vorhin vorgelesen?“

„Allerdings,“ antwortete Seeger.

„Kun also — so lesen Sie weiter — ich höre zu,“ sagte sie herablassend.

„Herr Seeger hat mir bereits vorgelesen, liebe Linda“, nahm Waltraut das Wort. „Ich will seine Zeit nicht länger in Anspruch nehmen und danke ihm für heute.“

Seeger verbeugte sich bei dieser indirekten Verabschiedung vor beiden Damen und verließ das Zimmer.

Linda war enttäuscht.

„Warum schicken Sie den Hauslehrer fort?“ fragte sie impulsiv.

Gräfin Waltraut sah sie etwas verwundert an.

„Das war doch selbstverständlich, liebe Linda: wir wollen ungestört plaudern.“

Linda wurde rot.

„Natürlich!“ beeilte sie sich zu erwidern. Ich wollte nur nicht, daß Sie eine vielleicht interessante Lektüre um meinen willen unterbrochen. Viest Seeger gut vor?“

„Ausgezeichnet!“

„Sie taten recht daran, ihn dazu heranzuziehen,“ bemerkte Linda.

Nun errötete Waltraut leicht.

„Ich würde es wohl nicht getan haben, wenn er es mir nicht angeboten hätte,“ erwiderte sie.

„Aber warum denn nicht?“

„Weil es nicht zu den Obliegenheiten eines Hauslehrer gehört. Aber meine Schwäche, mein Leiden und meine Hilflosigkeit mögen ihn dazu bestimmt haben, es mir anzubieten, und ich nehme es mit Dank an.“

„Warum sollen Sie auch nicht?“ warf Linda leicht hin ein, während sie versuchte, ein sie peinigendes Gefühl in sich niedergezuwingen.

Der Diener, der mit dem Teekrett kam, machte dem Gespräch ein Ende. Nach seinem Hinwegsehen stand Linda sich schnell wieder und begann nun lustig von diesem und jenem zu plaudern, machte ihre Klopfen über die lieben Nachbarn und Gutsnachbarn in so treffender, humoristischer Weise, daß Waltraut ein paarmal herzlich lachen mußte.

Nach einer Stunde verabschiedete sie sich wieder.

Waltraut wollte sie mit dem Wagen heimschicken, aber sie wehrte ab. Der Regen hatte nachgelassen, und ein heller Streifen war am Himmel sichtbar. Sie wollte lieber zu Fuß gehen, obgleich es schon schummrig war.

So durchschritt sie den Park. Als sie aber an die Grenze des Waldes kam, wurde es ihr doch unheimlich zumute, und sie bedauerte, den Wagen nicht angenommen zu haben, um so mehr, als eine geheim genährte Hoffnung sich nicht erfüllte.

Plötzlich durchzuckte es sie in leisem, freudigem Schred. Aus dem Dunkel des Waldes löste sich eine Gestalt und kam auf sie zu. Es war Seeger. Er zog grüßend den Hut.

„Wollen gnädigste Komtesse allein durch den finsternen Wald gehen?“

„Es bleibt mir nichts anderes übrig, nachdem ich törichterweise den mir von der Gräfin Gerolstein freundlich angebotenen Wagen ablehnte,“ erwiderte sie.

„Aber — das ist doch gewagt! Darf ich gnädigster Komtesse wenigstens meine Begleitung anbieten?“

Das Herz schlug ihr vor Freude.

„Das nehme ich mit Dank an, denn ich muß gestehen, daß es mir vorhin doch etwas bange wurde, als ich den finsternen Wald vor mir sah.“

„So siehe ich zu Diensten!,“ erwiderte er mit einer Verbeugung und schritt an ihrer Seite in den Wald.

„Es wurde Linda ganz eigen zumute, als sie hier so mutterseelenallein mit ihm durch die dunklen Waldwege schritt. Das Herz klopfte ihr fast höhrbar.“

Er war aber heute merkwürdig wortlos und schien zu dem gewohnten kleinen Wortstreit seine Lust zu haben, obgleich sie ihn mit streitlustigen Worten dazu zu animieren suchte. Er gab nur kurze, höfliche Antworten und war auch sonst steif und zurückhaltend.

Linda hatte sich diesen Gang amüsanter gedacht und kam nicht auf ihre Rechnung. Sie fühlte sich in enttäuschter, gereizter Stimmung, als sie vor dem Tor mit den beiden ehemaligen Rittern angelangt waren und er, sich verabschiedend, vor ihr stehen blieb.

„Ich danke Ihnen für Ihr freundliches Geleit und bedaure, Sie bemüht zu haben“, sagte sie etwas spöttisch.

„Es war mir ein Vergnügen“, erwiderte er verbindlich.

„Sprache!“ entfuhr es ihr wider Willen.

„Ich hab Sie erstaunt an.“

„Wie meinen Gnädigste das?“

Sie lächelte auf.

Denken Sie denn, daß ich an das Vergnügen Ihrer Zeit glaube?“ Pah, Sie sind doch nicht anders, wie Sie alle sind, die Männer! Heuchler, Egoisten! . . .

„Aber — gnädigste Komtesse!“

„Lassen Sie nur“, wehrte sie, noch immer lächelnd. „Die konventionelle Lüge ist nicht allein statthaft, sondern nötwendig, das sehe ich vollkommen ein; nur flingt das bei dem einen weniger — verlegen als bei dem andern.“

„Ihre vollkommen unrichtige Annahme deprimit mich“, sagte er.

„So deprimit seien Sie nicht aus, Herr Seeger. Ist übrigens — absolut te! Und nun gute Nacht! Sie müssen sich beileiben, heimzukommen, denn es fängt wieder zu regnen an.“

Sie rief es ihm neidend zu und wandte sich auf halbem Wege noch einmal um. Er war aber bereits gegangen.

Da lag ein bitteres Lächeln über ihre Züge.

„Denke

Bukarest, 27. März. Blätter melden, daß Rumänen vor einer neuen Mobilisierung stehe. Das Kriegsministerium hat weitgehende Verbesserungen erlassen. Die Einberufung wurde durch Trommelschlag verkündet.

Borna, 27. März. Bei der gestrigen Reichstagswahl im 60. Wahlkreis Borna-Bergau erhielt Russel (Soz.) 1432 und von Liebert (Rp.) 12731 Stimmen. Ungültig waren 180 Stimmen. Einige Orte stehen noch aus. Doch kann sie am Resultat nichts ändern. Russel ist somit gewählt.

London, 27. März. In später Nachstunde verlautet, daß die Feldmarschälle French und Gough sich bereit erklärt haben sollen, ihre Demission unter der Bedingung zu rückzutreten zu wollen, daß Kriegsminister Seely endgültig demissioniert. Wie der liberale "Daily Chronicle" meidet, sollen die Wahlen im Juni oder Juli stattfinden.

Niedrig, 27. März. Der Kreuzer "Göben" ist gestern nachmittag 5 Uhr bei der Hafenausfahrt etwa 90 Meter von Alberoi im offenen Meer bei starker Ebbe auf Grund geraten. Der Kreuzer "Breslau" und der italienische Kreuzer "Garibaldi" gingen zur Hilfeleistung ab. Doch kam der "Göben" um 10 Uhr abends mit eigener Kraft frei.

Christiania, 27. März. In Tøvanger verschwand eine ganze Stroh mit einer Allee von großen Bäumen dadurch, daß der Binnensee Bredeband über seine Ufer trat. Die höchsten Teile der Stadt sind in Gefahr, ebenso die Eisenbahngleise in der Nähe der Überschwemmungsstelle. Ein glücklicher Zufall ist es, daß kein Menschenleben dabei verloren ging.

Paris, 27. März. Der "Matin" kommt heute noch mal auf den Zwischenfall Liman von Sanders mit seinem Korrespondenten in Konstantinopel zurück. Das Blatt schreibt, daß es nur der Kaltblütigkeit seines Korrespondenten zu danken sei, daß es in der Redaktion der türkischen Telegraphen-Kompanie nicht zu einer Katastrophe gekommen sei. Der Korrespondent Detroy sei von Liman von Sanders und den beiden begleitenden Offizieren mit vorgehaltener Revolver bedroht worden. Am anderen Tage sei allerdings Oberst von Thaumenet zu Detroy getommen und habe sich wegen der Szene am Abend vorher entschuldigt. Detroy habe dem französischen Botschafter sofort von dem Zwischenfall Kenntnis gegeben, der mit dem deutschen Botschafter von Wangenheim eine längere Unterredung hatte. Dieser erschien dann später beim französischen Botschafter und drückte sein Bedauern über den Zwischenfall aus.

Landwirtschaftliches.

Zur Düngung der Rütterrübe. Es ist bekannt, daß die Haftfähigkeit, wozu ja die Rütterrübe gehört, dem Boden sehr große Nährstoffmengen entziehen, zu deren Ersatz die Stallmistdüngung allein nicht ausreicht. Will man hohe Erträge erzielen, so ist neben Stallmistdüngung die Anwendung künstlicher Düngemittel unabdingt erforderlich. Die Rütterrübe entwickelt sich sehr schnell und muß daher viel leichtlösliche Nährstoffe im Boden vorfinden. Auch wird sie durch gute Düngung über die durch Krankheit und Schädlinge besonders stark bedrohte Jugendentwicklung hinweggebracht. Als Kalidüngung verdient der Kainit den Vorzug, da die Rütterrübe seine Rebenbestandteile bevorzugt. Der Kainit ist im Laufe des Winters oder im Frühjahr bis drei Wochen vor der Saat dem Boden zu geben. Nur aus sehr schwerem Boden gebe man den Rütterrüben nicht Kainit, sondern 40prozentiges Düngekalz. Dieses kann die zehn Tage vor der Saat ausgestreut werden. In Menge gebe man drei bis sechs Zentner Kainit oder ein bis zwei Zentner 40prozentiges Kalidüngesalz; außerdem ist es notwendig der Rübe ein bis zwei Zentner Superphosphat oder Thomasmehl und ein bis zwei Zentner Chilipulper oder schwefelsaures Ammoniak zu verabreichen.

Literarisches.

"Burgenländer an der alten Grenze von Hessen und Nassau" von Pfarrer A. Rebe zu Vergebersbach ist der Titel einer Broschüre, die soeben im Verlag von A. Nickel zu Straßebersbach erschien und ein gut Teil Heimatgeschichte in gedrängter Form und anregender Weise bietet. Die Burgen Dernbach, Bider, Wallenfels-Hessenwald, Murenstein-Bringenstein im Schederwald, über welche urtümliche Nachrichten vorliegen, sind in getrennten Kapiteln behandelt, welchen eine Geschichte der Dernbacher Fehde und ihrer Nachwirkungen vorangestellt ist, während im Anhang der Abriss von bisher unveröffentlichten Urkunden Geschichtsfreunden Gelegenheit zu eigenen Studien bieten soll. Der Autor legt in dem Schriftchen nach seinen eigenen Worten das Ergebnis jahrelanger geschichtlicher Forschung nieder und gibt ihm den Wunsch mit auf den Weg, daß es als Beitrag zur Heimatgeschichte Leser und Freunde finden möge. Für die Redaktion verantwortlich: Ludwig Weidenbach.



Als Kommissar der Nassauischen Lebensversicherungs-Anstalt

empfiehle mich zur Entgegennahme von Anträgen und bin zu jeder gewünschten Auskunft bereit. (1116)

Wissenbach, Rechnungsteller in Dillenburg.

Bei Ihren Einkäufen in Giessen beachten Sie bitte das Spezial-Geschäft von

Franz Bette, Gießen
10 Münzburg 10 Fernsprecher 666.
Vorteilhafteste Bezugsquelle für
Kurz-, Weiß- u. Wollwaren. Trikotagen. Strumpfwaren. Handschuhe. Schürzen. Korsetten etc.
Spezialität: Erstlings-Aussteuern.
Auswahlsendungen bereitwilligst.
Billige Preise. Aufmerksame Bedienung.

Konfirmanden-Anzüge

in grosser Auswahl von 10 Mark an.

Schwarze u. farbige Kleiderstoffe, ::: Kostüme, Blusen etc. :::

in selten schöner Wahl.

Otto Menk, Haiger.



Gesellschaftshaus Erholung, Siegen i. W. Ein ordentliches, braves

Mädchen

zum Bedienen sofort gesucht. Offerten mit Bild an Debona A. Rückstuhl, Siegen i. W. (1158)

Für ein Konfektions- und Modewarengeschäft (1122)

Lehr-Mädchen

auf guter Familie gesucht. Näh. in der Geschäftsstelle.

Zeichnungen

auf 4% Nassauische Landesbankpfandbriefe La. Z. nehme ich bis zum 11. April zum **Vorzugskurs** von 98,50 (Börsenkurs 99) und zu denselben Bedingungen wie bei den Landesbankstellen kostenfrei entgegen. (76)

Ferner erlaße zum Tagescours frei von allen Unkosten:

Frankfurter Hypothekenbank

4% Pfandbriefe Serie 21 unkündbar bis 1920 heutiger Cours 96,50

4% Pfandbriefe Serie 20 unkündbar bis 1915 heutiger Cours 96,00

Frankf. Hypotheken-Creditverein

4% Pfandbriefe Serie 51 unkündbar bis 1921 heutiger Cours 95,50

4% „ „ 52 unkündbar bis 1922 heutiger Cours 96,00

Meininger Hypothekenbank

4% Pfandbriefe Serie 17 unkündbar bis 1922 heutiger Cours 95,80

Rheinische Hypothekenbank Mannheim.

4% Kommunal-Obligationen unkündbar bis 1924 heutiger Cours 95,20

4% Pfandbriefe unkündbar bis 1924 heutiger Cours 96,00

Hamburger Hypothekenbank

4% Pfandbriefe unkündbar bis 1921 heutiger Cours 96,50

Dillenburg.

Carl Fischer jr.

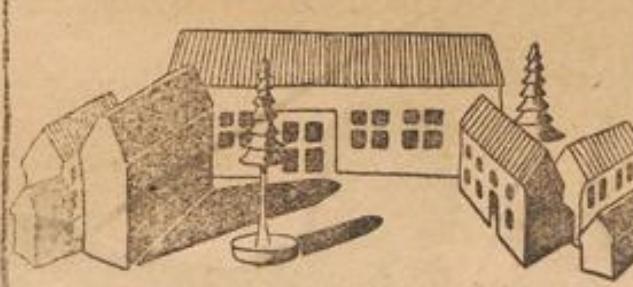
Zur Konfirmation!

Evangel. u. kathol. Gesangbücher und Andenken

in reicher Auswahl

Dillenburg

H. Manderbach



In jmdn Loru
nimmt mir jetzt
Herr Littau
In allgemein belieb-
ten Flanzen-Littau-Mars
garin, dann ja ist
ja gern verworfen
lief, aber ein billiger



Wegen Platzmangel verkaufe, solange der Vorrat reicht.
**vorjährige braune Damen- u. Herren-
Stiefel- und Halbschuhe**

10—20 Proz. unter Preis.

Die Sachen sind in moderner Form und in bestem Zustand.

Schuhgeschäft Fritz Klamberg.

gehen alle, die Ihre Garderobe reinigen, auf- oder
umfärben lassen bei

Emil Thomas, chem. Reinigungsanstalt u. Färberei,
Laden: Nur Hauptstr. 47 — Betrieb: Marbachstr. 73.

Dr. Oetker's „Backin“

(gesieblich geschnitten!)

1155

Wer es kennt, gebraucht es immer,
Etwas besseres gibt es nimmer!

Ueberall zu haben!

1 Päckchen 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.



Modehaus C. Laparose, Dillenburg.

Wert und Reiz einer Toilette hängen nicht von der Mode allein ab, sondern vielmehr von der Fähigkeit, aus der Fülle des Gebotenen das wirklich Schöne der Erscheinung dienstbar zu machen.

Erstklassige Konfektion für Damen, Mädchen u. Kinder
in ungeahnter Vielseitigkeit.

Kostüme in blauen u. schwarz. Stoffen sind stets vornehm, von M. 15.50, 19.50, 25. bis 75.

Kostüme in vielen neuen Farben und Stoffen von Mk. 12.50, 15, 18, 24 bis 56,

Damen- und Backfisch-Mäntel und Jacken

in geschmackvollen Formen u. Farben von Mk. 7.50, 12.50, 15, 18 bis 25,

Schwarze Frauen-Mäntel meine unerreichte Spezialität aus Tuch, Mohair, Popeline u. Seide Mk. 15, 20, 25, 30, 36 und höher.

Regenmäntel aus den beliebten modernen Gummitinstoffen, wasser-dicht, blau, oliv und grau von Mk. 22 bis 36



Konfektions- und Modehaus C. Laparose.

Dr. Spinat
empfiehlt G. Weicher,
Haiger.

Gebrauchte
Dachsfleißer
sowie verma Galzziesel und
Bieberschwänze hat zu ver-
kaufen Adolf Schäfer,
1163 Dachdeckermeister.

Eine Anzahl guterhaltener
Lehr-Bücher
neueste Auflage für Seminar-
Vorschüler und Präparanden,
wegen Aufgabe des Lehrfachs
billig zu verkaufen. (1159)
Näheres Geschäftsstelle.

Für Werkstatt und für um-
fangreichen Grabenvertrieb
werden zwei erhabene
Maschinenschlosser

gesucht
Angebote mit Bezugnissen an
die Geschäftsstelle d. Blattes
unter S. 1157.

Gewerbeverein u. Volksbildungsverein
Dillenburg.

Samstag, den 28. März 1914, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
im Saale des städtischen Kurhauses

Filmvorführung nebst er-
läuterndem Vortrag:

1. Herstellung von Steinmotoren im Charlottenburger Werk der Siemens-Schuckert-Werke
2. Herstellung der Tantallampen bei S.-Sch.
3. Herstellung der Starkstromkabel bei S.-Sch.
4. Hochspannungslichtbögen und Glühlamperanlagen bei S.-Sch.
5. Gesteinsbohrmaschine im Betrieb.
6. Das Entstehen einer Zeitung in der Druckerei von R. Mosse Berlin.

Mitglieder des Gewerbevereins und deren Angehörige haben
freien Eintritt; Nichtmitglieder 20 Pfg. Eintritts-
geld.

Der Vorstand.

Tongrube

zu kaufen gesucht. Niedrigster feuerfestster Ton über 32
Sekunden, geringer Gehalt an Eisen-
oxiden, gute Abfuhr zur Bahn oder zum Schiffaren Fluss.
Gefragte Bezeichnung wird honoriert. Ausführliche An-
gebote e. b. e. unter K. O. 3710 an Rudolf Mosse, Köln.



Sanella
die Mandelmilch Pflanzenbutter Margarine
Pfd 90 pfg

Dillenburg.

Montag, den 30. März 1914

Vieh-Markt.

Der Magistrat.

Die Heils-Armee in Haiger.

Sonntag, den 29. März, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr findet im
Saale des Herrn Reuter eine besondere Heils-Armee-
Versammlung statt.

Thema: Was denkt Gott über Haiger?

Musik und Gesang. Federmann herzt eingeladen.

Große Möbel-Ausstellung in Köln!

Wenn Sie wirklich gute Möbel sehr preiswert kaufen
wollen, besuchen Sie unsere Ausstellung. Wir unter-
halten ein ständiges Lager von 800 bis 1000 Zimmer-
Einrichtungen und verkaufen auch unsere Möbel
eigener Fabrikation besonders billig. Verlangen Sie
unser Prachtatalog franco. Die Lieferung der
Möbel erfolgt im allgemeinen frei Haus.

Gebr. Schürmann, Köln-Zeppelinaus
Grand Prix und Essen a. d. Ruhr.
Weltausstellung Brüssel

Ein schwedis belatisches
Arbeitspferd,
unter dreien die Woll. zu
verkaufen. (1146)

Siegen-Lothringer Werke,
vorm. H. Böller Söhne,
Siegen W.

2 türkische
Steinkipper
ver sofort gesucht. (1162)

Terrazzowerk Phönix,
G. m. b. H. Haiger.

Stellmacher
sofort geucht. (1140)
Wagenfabrik u. Karosseriebau
G. Bald, Siegen.

Metzgerlehrling
gesucht von (1127)
Metzgermeister W. Böbler,
Siegen, Lörrach.

Schönes Zimmer
preiswert zu vermieten. Sehr
gelegen für Lehrein oder
Telephonist. (1160)
Näheres Geschäftsstelle.

ff. gem. Bieter
ver Pf. 22 S., bei Ab. ab 20
von 5 Pf. 21 S.

Pa. neue amerikanisch:
Apfelringe
ver Pf. 57 S., bei Abnahme
von 5 Pf. 55 S.

feinstes Mischohst
Pfand 55 S. empfiehlt
Ernst Plek Nachfolger.

Alle Sämereien
in bekannter Güte eines
trocken

Fr. Schäfer,
gegenüber dem Rathaus.

Hühneraugen
bejegt fischer „Otto“ 35 S.
Allein echt: Amts-apothek.
Ein mittelschwerer

Erntewagen,
ein- und zweispännig, sieht
verlaufen bei 1083
August Schrandebach,
Haiger.

Parterre-Wohnung,
5 Zimmer, Küche und Bade-
kabinett, zum 1. Juli zu vermiet-
en. Höheres Gran Bain Wurst,
Dreihäusergasse 5, 2 Tr. (1082)

Kirchliche Nachrichten:
Sonntag, den 29. März-
(Jubila)

Dillenburg,
Evangelische Kirchengemeinde:
Vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Herr Pfarrer Sach.

Wieder: 76, 71 S. 10.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottes-
dienst: 78.

Nachm. 2 Uhr:
Prüfung der Konfirmanden
der 2. Parrei.

Herr Pfarrer Sach.
Lieb: 149 S. 5.

Nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Predigt, Kollekte u. Singung
der Beiträge in Elbach.

Herr Pf. Freydi.
Taufen und Trauungen:
Herr Pfarrer Freydi.

Nachm. 2 Uhr: Bibliothek in
d. städt. Volksschule, Sommer 8
8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Bibliothek im Ver-
einshaus.

Montag 8 Uhr: Missionsna-
vverein in d. Kleinkinderchule.
Schulstalter.

Donnerstag 8 Uhr:
Jungfrauenverein.

Mittwoch 8 U.: Passionsgottes-
dienst in der Kirche.

Herr Pfarrer Freydi.
Donnerstag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Jünglingsverein.

Freitag 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: Vorberichtig-
zum Kindergottesdienst.

Katholische Kirchengemeinde:
Glockenfeier: Morgen 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Hochamt: 10.

Nachmittagsgottesdienst 2.

Eben-Ezer-Kapelle,
(Methodisten-Gemeinde).
Vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Predigt.

Abende 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Predigt.
Mittwoch 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Bibelstunde.

Haiger.

10 Uhr Vorm. Gottesdienst.
Herr Pfarrer Gung.

Samstag 10 Uhr:
Gottesdienst in Elbach.

Herr Pf. Heitels.
Nachm. 1 $\frac{1}{2}$ Uhr: Bibelstunde.

Montag Abend 8 Uhr:
Missionssamml. im Vereinshaus.

Dienstag 8 Uhr: Bildergespra-
che der Volksschule in
der Kleinkinderschule.

Dienstag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Bibelbesprech. im Männer-
und Jünglingsverein in der

Kleinkinderschule.

Dienstag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Bildergespr. des Jungfrauen-
vereins.

Donnerstag 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Bibelstunde im Vereinshaus

Blätter

für
Unterhaltung und Belehrung.

Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.

Nº 13.

Gratis-Beilage zur Zeitung für das Dillthal.

1914.

Der zerrissene Strumpf.

Erzählung von Gustav Valenti.

(Fortsetzung und Schl. S. 50)

(Nachdruck verboten.)

Mit der Hand auf der Klinke überlegte Garvin, ob er die Gentlemen mitten im Spiel überraschen oder warten sollte, bis sie fertig wären. Schließlich kam er zu der Überzeugung, daß es grausam wäre, die Braven in ihrem Vergnügen zu stören. Er schlich sich also auf den Zehen hinweg, um ganz auf eigene Faust Nachforschungen anzustellen. Noch nie war es ihm so schwer gefallen, ruhiges Blut zu bewahren. Er fühlte es zu deutlich, daß die nächsten Minuten darüber entscheiden würden, ob er als blamiertes Prähler oder als glücklicher Schwiegersohn Simpkins nach New York zurückkehren würde.

Um jedes Geräusch auf der hölzernen Treppe zu vermeiden, zog Garvin seine Schuhe aus und stieg in den Socken zu der Dachkammer hinauf. Er fand sie ohne Mühe. Peinlich genau musterte er den Raum, schmerzlich zuckte es in seinem Gesichte beim Anblick der Blutspuren. Zuletzt schwang er sich zum Dachfenster hinauf und war mit einem Satz auf dem Dache.

Auch er fand das Dach, so weit es vom Fenster aus zu übersehen war, leer. Doch was man da übersehen konnte, war bloß jene Hälfte des Daches, die vom First abwärts gegen die Straße geneigt war, wenn auch nur sehr sanft. Die andere, gegen den Hof geneigte Hälfte konnte man nicht sehen.

Vorsichtig ging Garvin zum Dachfirst hinauf. Es war sein Glück, daß er sich, oben angekommen, an einem Schornstein festhalten konnte. Denn was seine Augen auf der anderen Seite des Daches sahen, bewegte ihn so freudig, daß er sich nur mit dem Aufwand seines ganzen Beherrschungsvermögens davon zurückhalten konnte, einen Freudenprung auszuführen.

Hofwärts, im Schatten des um ein Stockwerk höheren Nachbarhauses, lag nämlich in der Ecke wohlgefichert ein Mann und schlief. Außer Hemd und Unterhose hatte er nur noch eine Binde über dem Leib, die aus der offenen Hemdbrust herausquakte und, der Jahreszeit hohnsprechend, dick wattiert schien. Außerdem konnten Garvins helle Detektivaugen feststellen, daß der Schlafende ein ihm sehr wohlbekanntes Gesicht hatte.

Dieses bekannte Gesicht zog Garvin mächtig an. Er schlich zu dem Schlafenden, um ihm möglichst gründlich aus dem Traume zu helfen. Zu erst rief er ihn an. Doch der Schlafende rührte sich nicht. Dann rüttelte und schüttelte er ihn, aber es half nichts. Der Mann schien unerschütterlich entschlossen zu sein, den Schlaf des Gerechten zu Ende zu schlafen, und schnarchte auf seinem harten Lager nicht anders, als ob ihm das beste Gewissen ein Ruhetissem abgäbe. Auf die Weckversuche hatte er nur ein ärgerliches Brummen als Antwort.

An der Möglichkeit verzweifelnd, den Mann auf eine andere Art zum Öffnen der für ihn ungeheuer interessanten Augen zu bewegen, zog Garvin seinen Revolver aus der Tasche, hielt ihn knapp an das Ohr des Schlafers und knallte los.

Die Wirkung des Schusses war höchst erfreulich. Der Träumer fuhr auf, griff entsetzt nach seinem Ohr und sah ängstlich um sich. So erschrocken und unsicher der Mann dreinblickte, so glücklich lächelnd betrachtete Garvin die Augen des Erwachten und fand seine Vermutung, daß das linke von brauner und das rechte von grauer Farbe sei, bestätigt. Er ließ dem Inhaber des „entzündenden“ Augenpaars keine Zeit zu einer Frage, sondern begrüßte ihn herzlich mit den Worten: „Guten Morgen, Mister Stevens!“

Der Begrüßte sah Garvin mit geistesabwesenden Blicken an und fragte dann schläfrig: „Kennen wir uns denn?“ „Selbstverständlich, mein Vester,“ entgegnete Garvin, „wenn

unsere Bekanntheit auch nur einseitig ist. Ich kenne Sie nämlich nach Ihrer Photographie, die ich seit vierzehn Tagen auf dem Herzen trage.“

„Wie kommen Sie zu meiner Photographie?“ fragte Stevens, den Versuch machend, sich seine ahnungslose Unschuld so lange als möglich zu bewahren.

„Durch die Liebenswürdigkeit eines Herrn Simpson in New York, der Sie mir verehrt hat,“ antwortete Garvin.

Seufzend schlug Stevens für einen Moment die Augen nieder. Dann reckte er sich, prüfte mit einem seitlichen Blick die Gestalt Garvins und sah dann überlegend auf den Dachrand. Garvin erriet seine tiefsinnigen Gedanken und beeilte sich, ihn vor lebensgefährlichen Projekten zu warnen. „Machen Sie sich keine unbegründeten Hoffnungen, Mister Stevens,“ sprach er. „Ich versichere Ihnen, daß ich keine Neigung zu Flugversuchen habe und die leiseste Bewegung von Ihnen, mich fünf Stockwerke tief zu befördern, zum Arlaz nahme, Sie von der Verlässlichkeit meines Revolvers zu überzeugen. Stehen Sie auf und klettern Sie in Ihre Kammer zurück. Vorher haben Sie jedoch die Güte, Ihre Leibbinde abzunäpfen und sie mir in Verwahrung zu geben. Sie scheint sehr gut wattiert zu sein.“

Stevens ergab sich in sein Schicksal. Seufzend nahm er die Binde ab und reichte sie Garvin. „Da haben Sie sie,“ sagte er wehmutsvoll. „Hätte ich denken können, daß die Sache eine solche Wendung nimmt, so würde ich nicht so gefausert haben, und die Binde enthielte jetzt keine achtundzwanzigtausend Dollar mehr.“

Garvin schmunzelte. „Ihre Sparsamkeit wird bei der Strafbemessung Anerkennung finden. Machen Sie sich keine Vorwürfe.“ Damit barg er die wertvolle Binde in seiner Tasche.

Stevens stand auf, troch zum Dachfenster und stieg hinein, gefolgt von Garvin.

Lange sprachen beide kein Wort. Endlich fragte Stevens:

„Wie sind Sie denn auf meine Spur gekommen? Ich bin mir doch keiner Unachtsamkeit bewußt, die Ihnen meine Fährte verraten könnte.“

„Doch, mein Lieber!“ sagte Garvin. „Erinnern Sie sich nur des Buches, aus dem Sie gewisse Blätter herausgerissen haben. Sie haben vergessen, es zu befeitigen. Das hätte jedoch schließlich nicht viel genutzt. Wenn Sie aber heute nacht nicht auf das Dach gestiegen wären, wenn Sie vor allem Ihren zerrissenen Strumpf an behalten hätten, hätte ich Sie nicht fassen können, weil man Sie in diesem Falle nicht gesucht hätte.“

„Diese abscheuliche Hitze!“ wetterte Stevens.

„Ja, die Hitze bringt es mit sich, daß manchmal die gescheitesten Leute ein Hausdach nicht von einem Sofa unterscheiden können.“

„Das war bei mir gerade nicht der Fall,“ sagte Stevens, „aber ich bin Astmatiker und glaubte in der durchglühten Luft der Dachkammer erstickt zu müssen. Außerdem wollte es das Unglück, daß ich ein heftiges Nasenbluten bekam, und da wußte ich mir hier in dem fremden Hause nicht anders Erleichterung und Abflühlung zu verschaffen, als indem ich auf das Dach hinaustieg. In der freien Luft hier wurde mir auch bald so leicht und wohl, daß ich einschlief. Die Zickzackfahrten durch St. Louis, die ich in den letzten Tagen zur Freiführung meiner etwaigen Verfolger gemacht habe, hatten mich derart ermüdet, daß ich noch lange nicht aufgewacht wäre, wenn Sie mich nicht mit Ihrem famosen Wecker geweckt hätten.“

Garvin lachte. Die suchenden Blicke Stevens' richtig deutend, sagte er dann: „Ihre Kleider sind nicht mehr da. Die müssen Sie sich bei der Kriminalpolizei holen, die Ihre Sachen in Verwahrung genommen hat.“



Dr. Joseph Grenzen,
der neue Unterstaatssekretär der Justiz in
Elzab-Lohringen. (S. 50)

Nun entfunk Stevens sein letztes Restchen Mut. Das Fehlen seiner Kleider verbraubte ihn der letzten Möglichkeit des Entwischens. Gänzlich willenlos ließ er sich von Garvin die Treppe hinunterführen. Dort, wo er sie stehen gelassen hatte, nahm Garvin seine Schuhe wieder auf. Diese in der linken und den Revolver in der rechten Hand dirigierte er seinen Gefangenen in das Zimmer, in dem die drei Wächter der Sicherheit noch immer drauflos würfelten, als sei es ihre heiligste Pflicht, in Mistreß Cutthroats Tisch ein Loch zu würfeln.

„Die Herren wollen entschuldigen, wenn wir Sie stören,“ sagte Garvin beim Eintritt mit boshafter Artigkeit.

Garvins' und Stevens' sonderbare Erscheinungen erstaunt mustert, erhob sich der Kriminalbeamte. „Wer sind Sie und was wollen Sie in diesem Aufzuge hier?“

„Wenn Sie gütigst gestatten wollen,“ sprach Garvin, „bin ich der Privatdetektiv Garvin aus New York und stelle Ihnen in der Person dieses so lustig bekleideten Herrn da meinen neuesten Erfolg vor.“

Der Beamte sah ihn verdutzt an. Der unbeschuhte Garvin und der ohne Überkleider dastehende Stevens erregten in ihm den Verdacht, es mit zwei Verrückten zu tun

zu haben. Er besaß jedoch Taft genug, seinen nicht ganz unbegründeten Verdacht in die artige Frage zu kleiden: „Wollen Sie mir den Zweck Ihres Eindringens nicht etwas besser erläutern?“

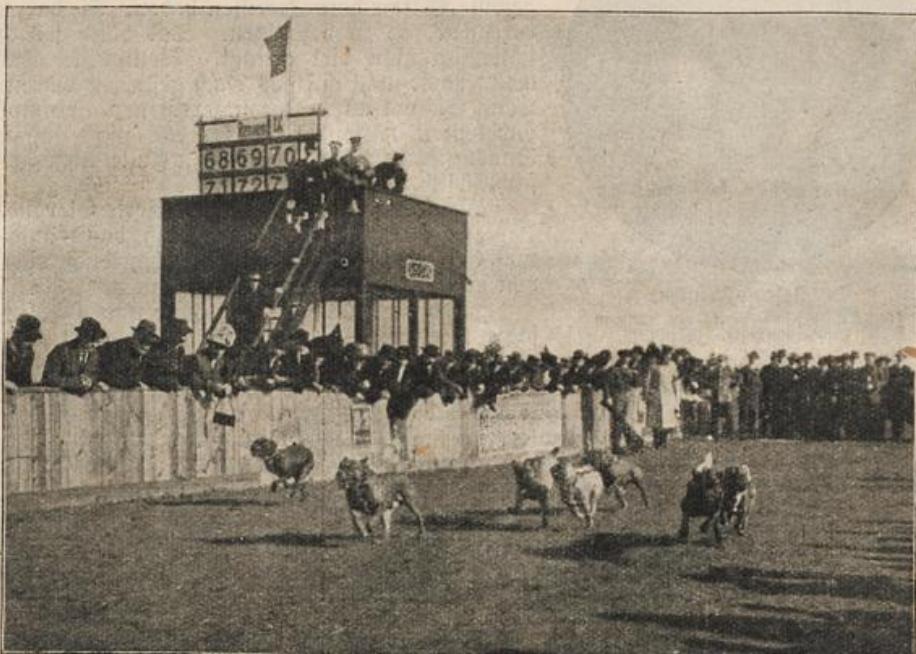
Garvin lachte, rückte einen Stuhl vor die Tür und setzte sich darauf, so daß niemand hinaus konnte. Dann zog er gemütlich seine Schuhe an und gab dabei die gewünschte Aufklärung. „Wie ich schon sagte, bin ich Privatdetektiv. Ich habe von Ihrem Chef Vollmacht, und gestützt auf diese ersuche ich Sie, diesen Herrn da zu verhaften.“

„Wer ist der Herr?“

„In erster Linie der Vermieter aus der Dachkammer dieses Hauses, das krankes Opfer des von Ihnen entdeckten blutigen Verbrechens. In zweiter Linie ist der Herr ein Rassendieb aus New York — dreihunderttausend Dollar schwer — Sie sehen also, meine Herren, daß ein anderer gewonnen hat, während Sie hier um das Glück würfeln.“

* * *

Zwei Tage darauf gratulierte Garvin seinem Auftraggeber zu seinem neuen Schwiegersohn. Mister Simpson hielt sein Versprechen, denn die schöne Evelyn erhielt die gesamten achtundzwanzigtausend Dollar als Mitgift.



Das Rennen für Rassehunde auf dem Flugplatz Leipzg-Mosau.
Nach einer Photographie von R. Sennels in Berlin.

Nur darüber war Simpson ansangs etwas verstimmt, daß Garvin sich nicht damit begnügt hatte, Stevens das Geld abzunehmen, sondern ihn in der Freude des Wiederfindens der Polizei übergeben hatte. Er meinte, es würde seiner Gesellschaft schaden, daß die Kunde von dem bei ihr vorgekommenen Diebstahl in die Öffentlichkeit drang. Doch schon bald fiel es ihm auf, wie wenig seit der Abstrafung Stevens' von dem Personal defraudierte wurde. Er hat daraufhin mit dem Vertrübungssystem endgültig gebrochen.

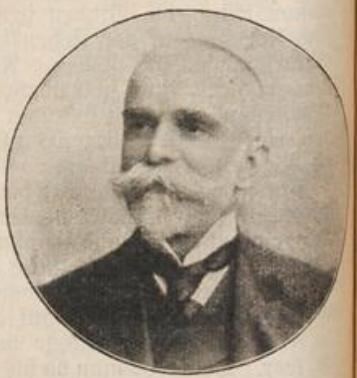
Ende.

Mannigfaltiges.

Unsere Bilder. — Zum Unterstaatssekretär für das Justizwesen in Elberfeld ist der bisherige Direktor im preußischen Justizministerium, Wirklicher Geheimer Oberjustizrat Dr. Joseph Freytag, ernannt worden. Geboren 1854 zu Heinesberg im Regierungsbezirk Aachen, befindet er sich seit 1878 im Justizdienst. Seit 1883 Assessor, arbeitete er zunächst bei den Staatsanwaltschaften in Trier und Köln, wurde in letzterer Stadt 1889 Staatsanwalt und 1898 Staatsanwaltsrat. 1899 trat er in das Justizministerium ein, 1900 erfolgte seine Ernennung zum Vortragen des Rat, worauf er 1904 zum Geheimen Oberjustizrat befördert wurde. Freytag ist einer der wenigen Juristen, die nach kurzem im Alter von 76 Jahren verstorbene Kardinals Dr. Georg v. Kopp, Fürstbischofs von Breslau, bedeutet für die katholische Kirche einen schweren Verlust. Sie beweist in ihm einen ihrer treuesten Söhne und einen durch hohe Geistesgaben ausgezeichneten Oberhirten. Stets hat der Verstorbenen, der am 25. Juli 1897 zu Duderstadt in Hannover als Sprößling einer kleinbürgerlichen Familie das Licht der Welt erblickte, infolge von Mittellosigkeit erst spät sich dem theologischen Studium widmen können und 1862 die Priesterweihe erhielt, dahin gestrebt, gute Beziehungen zwischen Staat und Kirche herzustellen und zu pflegen, und an dem Zustandekommen der kirchenpolitischen Gesetze der Jahre 1886 und 1887, durch die der Kulturmampf beigelegt wurde, war er hervorragend beteiligt. Nach durchlief er die kirchliche Laufbahn. Als Bischof von Fulda (seit 1881) erwarb er sich in dem Maße das Vertrauen der preußischen Staatsregierung, daß er 1884 zum Mitglied des preußischen Staatsrats ernannt und 1886 auf Lebenszeit ins preußische Herrenhaus berufen wurde. Auf Vorschlag der Regierung wurde er dann 1887 vom Papst zum Fürstbischof von Breslau ernannt. Als solcher war er auch Mitglied des österreichischen Herrenhauses und österreichisch-schlesischen Landtags; 1893 folgte seine Ernennung zum Kardinal. Eine hervorragende staatliche Auszeichnung wurde ihm mit der Verleihung des Schwarzen-Adler-Ordens zuteil. Der portugiesische Gesandte in Brasilien, Bernardino Machado, ist eigentlich von seinem Posten abberufen worden, um an Stelle des Ministeriums Coimbra das sowohl zum Präsidenten der Republik Portugal wie auch zu der Hauptmutter der Bevölkerung in Gegensatz getreten und dadurch unmöglich geworden war, das Kabinett zu bilden. Der neue Ministerpräsident, der zugleich das Innere und vorläufig auch das Äußere übernommen hat, ist als ein sehr befähigter Mann und vorzüglicher Parteidarsteller wie auch als ein erfahrener Politiker bekannt. Er hat bereits zur Zeit, als Portugal noch Königreich war, einen Ministerposten bekleidet. In der provisorischen Regierung, die nach dem Sturz des Königshauses im Jahre 1910 unter der Präsidentschaft von Theophilo Braga die Geschäfte der jungen Republik führte, war er Minister des Äußeren. — Unlängst fand auf dem Flugplatz Mosau bei Leipzig ein Rennen für Rassehunde statt. Es war das erste dieser Art in Deutschland, aber sicherlich wird es bald Nachahmung finden, denn das rege Interesse, mit dem die zahlreichen erschienenen Zuschauer dem ungewöhnlichen Schauspiel folgten, legt Zeugnis davon ab, daß für solche Veranstaltungen es auch in Deutschland nicht an der nötigen Unterstützung seitens des Publikums fehlen wird. Die Zahl der Nennungen war hoch. Die Rennbahn hatte eine Länge von 200 Metern und eine Breite von 10 Metern. Nach Rennen getrennt, kämpften die vierbeinigen Rennläufer um den Siegespreis.

Preissliegen und -schwimmen mit Rastendrachen in einem Londoner Damenschwimmbad. (Mit Bild auf Seite 51.) — Die Damen des Clayton-Schwimmklubs in London veranstalten seit einiger Zeit in einem Schwimmbad ein Preissliegen und Preis schwimmen mit Rastendrachen. Nachdem die Teilnehmerinnen ihre Rastendrachen, die eine bedeutende Tragkraft besitzen, mit den Händen gehabt haben, schwimmen sie sich vom Sprungbrett in die Luft hinaus. Sie gleiten langsam in das Wasser hinab und schwimmen nun, den Apparat mit der einen Hand emporhaltend, an das andere Ende des Bades. Einen Preis

Bernardino Machado,
der neue portugiesische Ministerpräsident.





Preissiegen und -schwimmen mit Kastendrachen in einem Londoner Damenschwimmbad. (S. 50)

erhält, wer am gewandtesten niederschwebt und die Schwimmstrecke am schnellsten zurücklegt.

Ein vorzügliches Gedächtnis, namentlich für Gesichter, besaß der berühmte französische Schlachtmaler Horace Vernet, von dem der Maler Gericault einst sagte: „Sein Kopf ist wie eine Kommode mit tausend Kästen; braucht er etwas aus seiner Erinnerung, so zieht er nur einen heraus, und er findet, was er sucht, so frisch darin, als er es zuerst in seinem Gedächtnis aufgenommen.“

Eines Morgens begegnete dem Künstler der Marquis Bartoret, der sich sehr freute, ihn zu sehen. „Es ist doch wahnsinnig über ein Jahr her,“ fuhr er fort, „dass ich Sie nicht zu Gesicht bekommen habe.“

„Wohl nicht halb so lange,“ erwiderte Vernet, „denn es sind kaum fünf Monate her, daß ich die Ehre hatte, Ihre Hand zu drücken, als Sie mit einer wunderhübschen Dame am Arm durch den Tuileriengarten spazierten.“

„Mit einer Dame? Ist mir in zwanzig Jahren nicht passiert! Und gar mit einer hübschen?“

„Schr hübsch!“

„Ich will gehangen sein, wenn ich ein Wort davon weiß.“

„Warten Sie, ich werde Ihrer Erinnerung zu Hilfe kommen.“

Der Maler holte Notizbuch und Bleistift heraus, und in wenigen Minuten war ein weibliches Porträt skizzirt.

„Wahrhaftig, das ist meine Richter, und Sie haben recht, ich gab ihr meinen Arm, um sie nach dem Hotel zu begleiten. — Aber Mann, wie können Sie nach fünf Monaten und nur nach einem flüchtigen Blick im Vorbeigehen Züge mit solcher Treue behalten haben, wo ich nicht einmal etwas von der ganzen Sache mehr wußte?“

„Das ist leicht genug!“

„Zwölf, so leicht, daß Sie im fünfzehnten Jahrhundert als Hegenmeister verbrannt worden wären.“ [Th.]

Die Färbung der Seen. — Wer im Hochgebirge gewandert ist, wird wiederholt die prachtvolle, blaue Färbung gewisser Seen bewundert haben, während andere eine ebenso schöne, grüne Färbung zeigen. In der Ebene dagegen begegnet man meistens Seen, deren Wasser farblos oder mehr oder weniger undurchsichtig dunkel ist. Diese Verschiedenartigkeit der Färbung hat ihren Grund in der Abstammung des Wassers, das das Seeboden füllt, sowie in gewissen Eisenverbindungen, die als feinste Teilchen in dem Wasser schwelen.

Reines Wasser hat in stärkeren Schichten eine blaue Färbung. Eine große Anzahl von Hochgebirgsseen bezieht nun ihr Wasser fast unmittelbar von schmelzenden Gletschern und Schneeschächen. Dieses Schmelzwasser aber ist fast völlig frei von fremden Bestandteilen, so daß daher die von ihm gespeisten Seen auch die blaue Färbung des reinen Wassers zeigen müssen. Legt jedoch das Wasser, das einem See zufliest, erst einen längeren Weg zurück, so nimmt es auf diesem aus dem Gestein und der Ackererde oftmals winzige Partikelchen von Eisenhydroxyd mit. Diese Eisenverbindung ist gelb bis bräunlich gefärbt. Sie ist es deshalb auch, die der Ackererde, in der sie massenhaft vorkommt, die braune Farbe verleiht. Werden nun die gelben Teilchen des Eisenhydroxyds in einen See getragen, so erhält das von Natur aus reine, blaue Wasser durch die schwelenden Eisenhydroxydteilchen eine gelbe Beimischung. Die Folge davon ist, daß durch das Gelb das natürliche Blau für unser Auge sich in Grün verwandelt.

Wie das Eisenhydroxyd, so kann noch eine zweite Eisenverbindung, das Eisenoxyd, von dem Wasser, das zu einem See abfließt, in seinen Teilchen mitgeschwemmt werden. Das Eisenoxyd ist rötlich gefärbt und findet sich im Eisenglanz, im Roteisenstein und zahlreichen Gesteinen vor. Das Rot dieser Teile ergibt aber mit dem eigentlichen Blau des Wassers eine Komplementärfarbe, das heißt, beide bringen zusammen Weiß hervor. Infolgedessen wird das Seewasser farblos. Sind indessen in dem Seewasser größere Mengen von Eisenoxyd vorhanden, so erhält es einen brauntöpflichen Schein und wird dadurch mehr oder weniger undurchsichtig. [Th. S.]

Gluck als Kapellmeister. — Der große Reformator der Oper war als Kapellmeister von außerordentlicher Strenge. Er folgte beim Dirigieren einer Oper der Handlung mit solcher Aufmerksamkeit, daß er die Vorgänge auf der Bühne gleichsam in Wirklichkeit miterlebte. Gluck war sonst in seinem ganzen Wesen eine vornehme Natur, im Orchester jedoch unmachsichtig, nicht dem geringsten Fehler ließ er ungerügt, selbst wenn er einen Künstler ersten Ranges vor sich hatte; eine falsch gespielte Stelle mußte der betreffende Musiker oft zwanzig- bis dreißigmal wiederholen. Die Musiker spielten daher keineswegs gut unter Glucks Leitung, und sobald Gluck dirigierte, wurden die Mitglieder der Kapelle doppelt aus der kaiserlichen Schatzkasse honoriert, sonst weigerten sie sich, zu spielen.

Während Gluck einst in Gegenwart des Wiener Hosen eine seiner Opern dirigierte, entstand während eines Balletts im ersten Akt auf der Bühne ein Kulisbrand. Die Balletttänzerinnen suchten sich schlemmig zu retten. Das Feuer war aber bald gelöscht, und es wurde nun von der Regie gleich der zweite Akt der Oper angekündigt, die Balletttänzerinnen waren auch bereits für den zweiten Akt umgesiedelt, jedoch Gluck bestand darauf, daß das Ballett des ersten Alters

nochmals getanzt werden sollte. Der Regisseur machte Glück darauf aufmerksam, daß der kaiserliche Hof anwesend sei und speziell auf Wunsch des Kaisers gleich der zweite Akt gespielt werden sollte; da stieg Glück auf einen Stuhl und rief zur Bühne hinauf: „Das Ballett vom ersten Akt wird nochmals wiederholt. Geschieht das nicht, so lege ich den Taktstock nieder, und die Oper ist aus!“

Glucks Befehl wurde sofort erfüllt. Die Musik setzte ein, und die Oper wurde von dem gestörten Ballett an bis zum Schluss unter jubelndem Beifall des Publikums aufgeführt. [A. M.]

Kindermund. — Ein kleines Mädchen hörte einmal, wie der Arzt zu ihrem Vater sagte, die kleine Tante wäre schon mit einem Fuß im Sarge. Eifrig rief es dazwischen: „Das ist nicht wahr! Die Tante hat beide Füße im Bett, das habe ich selber gesehen!“

Ein Schulinspektor fragte eine Schülerin nach den Heldenataten Simons, und als die Kleine sich nicht daran erinnern konnte, mit welchem Werkzeug er die Philister geschlagen habe, wollte er sie auf die richtige Fährte bringen und zeigte mit dem Finger nach dem eigenen Kinn. „Was ist das?“ fragte er, worauf die ganze Klasse im Chor rief: „Ein Habselbaden!“

Ein armer Junge, der bei einem sehr geizigen Onkel lebte, sah einen Windhund, dessen Körper vor Magereit fast durchsichtig war, und bedauerte das Tier mit den Worten: „Der arme Hund! Ich möchte nur wissen, ob er auch bei einem Onkel lebt!“

Ein Politiker erklärte seinem kleinen Sohn, ein Tyrann sei ein Mann, der die anderen zwinge zu tun, was er wolle, ohne sich nach ihren Wünschen zu richten. „So,“ meinte der Kleine, „dann seid ihr, du und die Mama, also auch Tyrannen!“ [C. T.]

Die ältesten Hufeisen. — Die Griechen kannten die Hufeisen noch nicht, wenigstens gedenkt weder Xenophon derselben in seinem Buch über die Pferde noch findet man an den auf den alten Denkmälern abgebildeten Pferden Hufeisen. Die Römer hatten später Hufeisen, und zu Severus' Zeiten waren sie allgemein, doch wurden sie nicht mit Nägeln befestigt, sondern mit Bändern festgebunden. Der Kaiser Nero ließ seinen Maultieren „goldene Sohlen“ unterlegen. In Frankreich hatte Chilperichs Reitpferd im Jahre 481 zuerst Hufeisen, wenigstens will man in dessen Grab ein Hufeisen gefunden haben. In England führte Wilhelm der Eroberer (1066–1087) den Gebrauch der Hufeisen ein. Als der Markgraf von Toskana, einer der reichsten Fürsten seiner Zeit, seine Braut Beatrix ums Jahr 1038 einholte, war sein Gefolge so prächtig geschmückt, daß sogar die Pferde nicht mit Eisen, sondern mit Silber beschlagen waren. Auch die Hufnägel waren von diesem Metalle, und wenn sie die Pferde verloren, so gehörten sie dem, der sie aufnahm.

[A. Sch.]

Homonym.

Als Fremder kam ich neulich nach Berlin;
Da traf zum Glück ich jemand, der das Wort
Mein sehr gefällig bat, nach hier und dort;
Wie dankbar war ich ihm für sein bemühen!

Schließlich empfahl er sich. Mein Durck war groß;
Ich trinke und will zählen, doch – o weh –
Der Unbekannte, ah, hat mich nicht bloß
Das Wort – nicht, leider auch mein Portemonnaie!

Auflösung folgt in Nr. 14.

Rätsel.

„Liebchen, kommt,“ schrieb meine Eins,
„Dort, wo Eins und Zwei
Sieht am Wege, daß ich dir
Kunde allerlet.“

Und die Maid kam. Doch Zwei-Eins
War's an jenem Ort;
Als ich Eins nicht zeigen wollt',
Schlich beträbt sie fort.

Auflösung folgt in Nr. 14.

Auflösungen von Nr. 12:

der zweisilbigen Scherade: Kunstwein;
des Streich-Rätsels: Schönbrunn, Anecht, Seeadler, Elefant, Erfüllung, Graudeu, Vorleicht, Einzug, Wasabär, Meiser, Mundschutz, Junge, Pfanne, Adel = Schöne Seelen finden sich zu Wasser und zu Lande.

Alle Rechte vorbehalten.